Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf.

Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren: Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf. Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung. Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 192. Montag, den 19. August nachmittags. **1901.**

Nichtamtlicher Teil.

Der Jahresbericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes

für den in diesem Jahre in Lübeck stattfindenden Parteitag ist soeben veröffentlicht worden. Im großen und ganzen erweist er sich nur als eine zusammenfassende Darstellung längst bekannter Vorgänge; immerhin aber verdienen einige besondere Abschnitte aus ihm hervorgehoben zu werden. Breiten Raum nimmt u. a. die Darstellung des bekannten Leipziger Zwischenfalles ein, in dem die Leitung der sozialdemokratischen „L. Volksztg." Angestellte wegen ihrer politischen Gesinnung maßregelte und anderseits Sozialdemokraten als Streikbrecher auftraten — wegen der Verleugnung der wichtigsten sozialdemokratischen Grundsätze eine recht unangenehme Sache für die „Genossen". Trotz langer Verhandlungen hat keine Einigung erzielt werden können. Der Bericht schließt nach Schilderung der verschiedenen Beschlüsse ꝛc.: „Es muß nun der Zeit überlassen bleiben, ob und wann die Leipziger Verbandsbuchdrucker die den Leipziger Genossen und deren Organ geschworene Fehde aufgeben und damit den Frieden wiederherstellen wollen." Die tieferen Gründe des Leipziger Streites berührt der Parteibericht, wie vorauszusehen war, nicht, ebensowenig läßt er sich auf die durch den „Genossen" Bernstein hervorgerufenen Erörterungen, die das Wesen der Sozialdemokratie betreffen, ein; in dem umfangreichen Schriftstück muß sich der eben aus der Verbannung zurückgekehrte Genosse mit seiner Erwähnung durch folgende 15 Druckzeilen begnügen: „Nachdem in diesem Jahre die gegen die Genossen E. Bernstein und J. Motteler bis dahin immer noch in Kraft gewesenen Steckbriefe nicht erneuert worden sind, waren die von den beiden Genossen unter dem Sozialistengesetz begangenen Vergehen verjährt und stand ihrer Rückkehr nach Deutschland ein Hindernis nicht mehr im Wege. Beide Genossen haben mit ihren Familien die Uebersiedelung bewirkt. Genosse Bernstein hat seinen Wohnsitz in Groß-Lichterfelde bei Berlin und Motteler in Leipzig genommen. Wir entbieten den beiden Genossen, die unter dem Sozialistengesetz der Partei unschätzbare Dienste geleistet haben, auch an dieser Stelle die herzlichsten Willkommensgrüße namens der Partei." Von den jüngst des öfteren erwähnten Anklagen des Genossen Poetzsch, wonach die Sozialdemokratie ihre Beamten, also auch die Arbeitersekretäre, bei übermäßiger Ausnutzung schlechter bezahlt, als es in der bürgerlichen Gesellschaft üblich ist, erwähnt der Bericht nichts.

Sehr trübe Erfahrungen hat, gleich dem Zentrum, die Sozialdemokratie mit dem Polentume gemacht, obgleich beide Parteien ihre ganzen Kräfte angespannt haben, um die Polen in ihre Reihen zu bringen. Man liest in dem Berichte, nach Darstellung der auch von uns wiederholt erwähnten Streitigkeiten zwischen deutschen und polnischen Sozialdemokraten: „Nachdem Genosse Dr. Winter nach Beuthen in Oberschlesien übersiedelte und mit Energie an die Agitation und Organisation heranging . . . war Genosse Winter die Zielscheibe der Angriffe der Polen, die sich inzwischen eine selbständige Organisation gegeben und für deren Bestand mit Recht fürchteten, denn Genosse Winter betrieb die Organisation im Rahmen der deutschen Partei. . . . An ein gedeihliches Neben- und Miteinanderarbeiten war nicht mehr zu denken. Die deutschen Genossen in Oberschlesien und Posen hatten es schon längst satt, sich von Leuten angreifen zu lassen, die Genossen sein wollten und die Unterstützung der Partei genossen."

Wenig zuversichtlich gehalten ist das Kapitel über die Agitation, wenngleich in ihm nicht so sehr über die Gleichgiltigkeit der Genossen geklagt wird wie in früheren Jahren. Ueberhaupt scheint es, als sei der Bericht diesmal mit etwas weniger grellen Farben aufgetragen wie seither, wenn auch Aeußerungen wie die folgende nicht fehlen: „Die Brotwuchergesellschaft soll unsere Kraftäußerung noch besser zu spüren bekommen." In Ausführung der Beschlüsse der bei Gelegenheit des Mainzer Parteitages abgehaltenen Frauenkonferenz war die Agitation unter den Arbeiterinnen in dem Berichtsjahre eine besonders rege; in wie weit sie Erfolg gehabt hat, wird nicht mitgeteilt.

Was die Reichstagswahlen anlangt, an deren 11 die Partei im Berichtsjahre beteiligt war, so ist die Befriedigung nur eine geteilte; besonders wird gerühmt, daß in Memel-Heydekrug die Stimmen der Genossen um 50 Proz. zugenommen haben. Dem freisinnigen Abg. Gothein wird bescheinigt, daß er nur durch das geschlossene Eintreten der Sozialdemokraten für ihn gegen den Agrarier gewählt wurde. „Schöne Erfolge" werden für Landtagswahlen festgestellt, so in Württemberg, Lippe, Bremen. Dann kommt die leider wahre Hauptsache: „Der Einfluß der Sozialdemokratie in den Gemeinde-Vertretungen steigt von Jahr zu Jahr mit der zunehmenden Wahl sozialdemokratischer Gemeinde-Vertreter". Weniger wahr ist die Behauptung, „die Zunahme der letzteren zu hindern, werde von der bürgerlichen Sippe kein Mittel unversucht gelassen". Wir meinen, die bürgerliche Gesellschaft brauche in dieser Beziehung um so weniger Bedenken zu haben, als der sozialdemokratische Parteivorstand in seinem offiziellen Berichte selbst sagt: „Der Hauptvorteil der Arbeit der sozialdemokratischen Gemeindevertreter liegt auf agitatorischem Gebiete!" Sie mißbrauchen also ihre Stellung; zur „Agitation" sind Gemeindevertreter nicht da.

Die Arbeitsverhältnisse werden seit dem letzten Winter als sehr mißliche geschildert; der betreffe Abschnitt schließt: „Die Zunahme des Angebots der Arbeitskraft wird sehr bald in der sinkenden Tendenz des Lohnes sich bemerkbar machen." Wenn das nur für künftig vorausgesehen wird, so waren also die bisherigen sozialdemokratischen Ausstreuungen über starke Lohnherabsetzungen falsch.

Ueber die Finanzen der Partei sagt der Bericht: In der ersten Hälfte des Berichtsjahres gestalteten sich die Kassenverhältnisse zunächst sehr ungünstig. Die ersten beiden, einen Zeitraum von 5 Monaten umfassenden Revisionsperioden schlossen mit einem Fehlbetrag von 53 042,86 M. ab. Die besseren Eingänge in der zweiten Hälfte des Jahres und hauptsächlich die steigenden Ueberschüsse des „Vorwärts" haben diesen Fehlbetrag aber wieder ausgeglichen und noch die Erzielung eines Ueberschusses ermöglicht. Von den im vorigen Jahre der Reserve entnommenen 33 345,90 M. konnten 22 581,10 M. wieder zurückgelegt werden. Diese Summe ist fast ganz den Ueberschüssen des „Vorwärts" zu verdanken, die gegen das Vorjahr eine Steigerung von 21 736,50 M. aufweisen.

Die Einnahmen des Berichtsjahres betrugen 317 934 M., die Ausgaben 291 788 M., so daß 22 581 M. „für Kapitalanlage" verwendet werden konnten und noch ein Bestand von rund 8000 M. verblieb. Die Hauptposten der Ausgaben sind: für allgemeine Agitation 71 929 M., für Preßunterstützungen 67 777 M., Reichstagskosten 28 900 M.

Wenn der Bericht schließlich sagt, die Maifeier sei großartig verlaufen, so braucht man sich über diese „fromme" Lüge nicht aufzuregen. Daß die Idee der Welt-Maifeier, die Erzwingung der Arbeitsniederlegung am 1. Mai, längst kläglich gescheitert ist, ist jedem Nichtsozialdemokraten seit Jahren bekannt.

Ausstände in Deutschland im Jahre 1900.

Vom Kaiserl. Statistischen Amt ist vor kurzem die Statistik der im Jahre 1900 in Deutschland vorgekommenen Ausstände und Aussperrungen in einem stattlichen Bande veröffentlicht worden. Die Erhebungen über diese finden auf Grund eines Bundesratsbeschlusses seit dem 1. Januar 1899 statt, und zwar in der Regel durch die Ortspolizeibehörden, die angewiesen sind, ihre Nachweisungen möglichst unparteiisch unter Anhörung beider Parteien zusammenzustellen. Die Ergebnisse wurden und werden auch jetzt noch regelmäßig in den „Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs" bekannt gegeben. Jetzt ist aber zum ersten Mal eine ausführlichere, systematische und sich auf das ganze Jahr 1900 erstreckende Darstellung erschienen. Die „Social-Korr." entnimmt dieser Darstellung die nachstehenden Mitteilungen.

Im ganzen giebt die Statistik über 1433 Ausstände Aufschluß, von denen 1127 Angriffs- und 306 Abwehrausstände waren. Die bei weitem meisten Ausstände, nämlich 414 Angriffs- und 82 Abwehrausstände, entfielen auf das Baugewerbe; dann folgen die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe mit 197, die der Steine und Erden mit 99, die der Metallverarbeitung mit 89 Ausständen. Im Bergbau waren nur 56, in der Textilindustrie 20, in den polygraphischen Gewerben 16 Ausstände zu verzeichnen.

Am häufigsten waren die Ausstände in den kleineren und mittelgroßen Betrieben, namentlich in denen mit 11 bis 20 Arbeitern (319), weniger zahlreich in den ganz kleinen und ganz großen Betrieben; in denen mit mehr als 100 Arbeitern kamen im ganzen 217 Arbeitseinstellungen vor, also nur etwa ein Sechstel. Vollen Erfolg hatten die Arbeiter nur in 275 Fällen, und zwar beim Angriff in 202, bei der Abwehr in 73 Fällen. Dagegen unterlagen sie bei 466 Angriffs- und 187 Abwehrausständen. In den übrigen Fällen wurde ein teilweiser Erfolg erzielt. Hauptsächlich handelte es sich natürlich um Erhöhung des Arbeitslohnes und Verkürzung der Arbeitszeit. Letztere wurde in 345 Fällen, anderweite Regelung der Arbeitszeit in 168 Fällen gefordert. Von den übrigen Gründen ist namentlich die Wiederanstellung entlassener Arbeiter hervorzuheben, die in 188 Fällen verlangt wurde.

Die Höchstzahl der gleichzeitig am Ausstande beteiligten Arbeiter war 122803, von denen 15417 im Alter von unter 21 Jahren standen. Hauptsächlich war wieder das Baugewerbe mit 33074 Arbeitern, sodann die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe mit 21257, der Bergbau mit 14735, die Maschinenindustrie mit 7395 und die Textilindustrie mit 6928 Arbeitern beteiligt. Sehr erheblich war die Zahl derjenigen Ausstände, bei denen Berufsvereinigungen oder dritte Personen auf den Ausbruch hingewirkt haben oder bei denen Unterstützungen gezahlt wurden. Im ganzen betrug die Zahl dieser Fälle 869; davon waren 625 solche, in denen Unterstützungen stattfanden, also fast die Hälfte. Eine sehr bedauerliche Nebenerscheinung bei Ausständen ist die Thatsache, daß zahlreiche unbeteiligte Arbeiter zu unfreiwilligem Feiern gezwungen werden. Ihre Zahl betrug im Jahre 1900 9007, davon 4329 im Baugewerbe. Recht bedeutend ist immer noch die Zahl der vertragsbrüchigen Arbeiter, obgleich sich hierin im Laufe der letzten Jahre unleugbar manches gebessert hat. Allerdings scheint diese Besserung auf einem wenig erfreulichen Umstand mit zu beruhen. Immer häufiger wird eine Kündigungsfrist (ganz besonders in den Baugewerben) aus den Arbeitsverträgen ausgeschaltet; dadurch fällt natürlich sowohl beim Ausstande wie bei der Aussperrung die Möglichkeit des Vertragsbruches weg, aber das ganze Arbeitsverhältnis verliert an Stetigkeit, was besonders für den Arbeiter in schweren Zeiten sehr verhängnisvoll werden kann. Von den Ausständigen des vergangenen Jahres waren 86709 Arbeiter zur sofortigen Arbeitsniederlegung berechtigt gewesen, während 36094, also beinahe ein Drittel, vertragsbrüchig wurden. Die meisten Vertragsbrüchigen zählte der Bergbau mit 10028, also mit mehr als zwei Dritteln der Ausständigen überhaupt; in der Textilindustrie waren 3556 von 6928 Arbeitern vertragsbrüchig, in der Papierindustrie 2458 von 3362. In den übrigen Berufsgruppen war das Verhältnis wesentlich günstiger, namentlich im Baugewerbe (4670 Vertragsbrüchige von 33074 Ausständigen), in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe (2815 Vertragsbrüchige, 21257 Ausständige), Bekleidung und Reinigung (1698 Vertragsbrüchige, 7584 Ausständige). In der chemischen Industrie war von den 559 Ausständigen kein einziger vertragsbrüchig. Man sieht also, daß es namentlich die Berufsgruppen mit weniger günstigen Arbeitsbedingungen sind, bei denen die Vertragsbrüchigen überwiegen. Von den größeren Bundesstaaten steht in dieser Hinsicht das Königreich Sachsen mit 5326 Vertragsbrüchigen unter 12782 Ausständigen ungünstig da, noch ungünstiger Württemberg mit 1622 Vertragsbrüchigen unter 1849 Ausständigen. Auffallend günstig war das Verhältnis dagegen in Bayern mit 1277 Vertragsbrüchigen von 6494 Ausständigen. Am geringsten war der Prozentsatz der Vertragsbrüchigen in den Hansestädten, namentlich in Lübeck und Bremen; in Lübeck war, wie in Reuß j. L., überhaupt kein Vertragsbrüchiger.

Die Reichsstatistik enthält noch interessante Vergleiche zwischen den Großstädten und dem übrigen Deutschen Reich; sie führt endlich in umfänglichen Tabellen die einzelnen Ausstände, geordnet nach Landesteilen und Berufsgruppen, vor. Bezüglich dieser Einzelheiten sei indessen auf das amtliche Werk verwiesen.

Der Krieg in Südafrika.

Die Vermutung, daß die Buren, nachdem das platte Land von Niederlassungen und Lebensmitteln nahezu entblößt ist, zu ihrer Verproviantierung Streifzüge auf portugiesisches Land hinüber unternehmen müssen, wird nunmehr auch durch ein dieser Tage in Lissabon eingetroffenes Telegramm des Gouverneurs von Lourenzo-Marquez bestätigt. Hiernach machen drei verschiedene Burenkommandos wiederholt Einfälle in das portugiesische Gebiet und schleppen von dort große Mengen an Vieh und Lebensmitteln fort. Der eine Streifzug habe fast vier Wochen gedauert, und es seien 300 Mann portugiesische Truppen zur Verfolgung der Buren abgesandt worden. Diese wichen jedoch jedem Kampf aus, und den Portugiesen gelang es nur, zwei Buren abzufangen, die als Gefangene nach der Delagoabai gebracht wurden. Daß sich die Buren an dem Eigentum portugiesischer Staatsangehöriger vergriffen hätten, sei noch nicht festgestellt, dagegen seien die Eingeborenen um so schlimmer gebrandschatzt worden. Auch seien zahlreiche Kaffern, die sich den Buren widersetzten, getötet worden. Der Bericht des Gouverneurs schließt mit der Erklärung, daß er einen Kriegszustand zwischen der portugiesischen Kolonie und den Buren nicht als bestehend anerkennen könne.

Ueber die Einnahme von Rhynsdorp in der Kapkolonie durch die Buren werden jetzt aus Kapstadt weitere Einzelheiten berichtet. Eine kleine Abteilung der Buren unter Maritz wechselte am 5. August mit einem britischen Vorposten am Van

Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater. — Am 17. d. Mts.: „Der Küchenjunge". Lustspiel in einem Akt von Adolf Aderer und Armand Ephraim. Deutsch von Franz Wagenhofen. — „Ein Bettler". Lebensstück in einem Akt von Max Kretzer. — „Der Ungebetene" (L'intruse). In einem Akt von Maurice Maeterlinck. Deutsch von Otto Erich Hartleben. — „Frühlingswende". Ein Akt von Alfred Halm. (Zum ersten Male.)

Von den vier Einaktern, die am Sonnabend im Residenztheater zum ersten Male aufgeführt wurden, ist der Maeterlinckische aus einer der beiden diesjährigen Theatervorstellungen der „Litterarischen Gesellschaft" einem Teile des Dresdner Publikums bekannt. Von diesem Teile saßen am Sonnabend außer den Kritikern wohl nur einige wenige Personen im Zuschauerraume des Residenztheaters, denn es hätte sonst kaum passieren können, daß diese tiefsinnige Dichtung, die in der obengenannten Aufführung volle Teilnahme fand, gänzlich mißverstanden wurde. Wer von dem belgischen Mystiker ein Drama im landläufigen Sinne erwartet, wird nie auf seine Rechnung kommen. Er ist kein Dramatiker der seelischen Analyse, sondern der seelischen Intuition; er will in seinen Dichtungen nicht Menschenhandlung darstellen, sondern das Walten geheimnisvoller, übersinnlicher Kräfte, in deren Banne wir uns befinden. In dem Akte „Der Ungebetene" ist's bekanntlich der Eintritt des Todes in ein Haus, den Maeterlinck schildert. Dem durch den Besitz der äußeren Sinne Behinderten wird er nicht wahrnehmbar, wohl aber dem Blinden, dessen Empfindungsleben stärker als das des Sehenden ausgeprägt ist. Daß eine so weltscheue, zarte, feine Dichtkunst wie die Maeterlincks, namentlich wenn sie im dramatischen Gewande daherschreitet, nicht allzu viele Verständige finden wird, ist leicht begreiflich und entschuldbar; daß sie jedoch so viele Unverständige zur Schau stellen würde wie in der Sonnabendaufführung, in der man viel verstohlenes Gähnen, manch' belustigendes Lächeln und beim Fallen des Vorhangs Zeichen des Widerspruchs wahrnehmen konnte, muß verwundern. Gehör und Achtung sollte man einem Dichter nicht versagen, wenn man ihn als echten und ernsten Poeten erkennt. Und darüber besteht bei Maeterlinck wohl kein Zweifel!

Neben dem Werke des vlamischen Dichters verdiente dasjenige des Berliner Erzählers Max Kretzer die größte Anteilnahme, wiewohl es, dramatisch betrachtet, zu Einwänden herausfordert, wie jenes. Alles, was Handlung und Charakteristik betrifft, mangelt der Arbeit oder ist mindestens wenig geschickt auf die Scene gestellt worden; dafür eignet der Dichtung jedoch eine Fülle feiner Seelenbeobachtung. Geschildert ist in dem Einakter der Eintritt eines Bettlers in das Haus einer Frau, deren Sohn wegen einer ehrlosen Strafthat im Gefängnisse sitzt. Das Mitgefühl dieser Frau für den Bettler, der wegen eines in der Leidenschaft begangenen Totschlags ebenfalls im Gefängnisse gesessen hat, wächst und wird zum zitternden Verlangen nach Sühne, als sie hört, daß ihres Sohnes Leichtsinn es war, der des Bettlers Unglück verschuldete. Die Erzählung des Bettlers ist von großer plastischer Kraft, wenn auch nicht von dramatischer Wirkung; die breite Anlage verschuldet den Mangel an Steigerung und raubt dem Schlusse der Scene den ergreifenden Charakter.

Noch schädlicher wird die epische Breite, mit der in ihm die Fabel behandelt ist, dem Halmschen Einakter „Frühlingswende". In einem endlos langen Gespräche zwischen einem jungen Offizier und einer Künstlerin wird geschildert, wie die Lebensauffassung eines Weibes, auch wenn es der nach den geltenden Anschauungen so demoralisierenden Kunst dient, sein soll. Der Offizier hat sich mit einem reichen Mädchen verlobt, will aber seiner bisherigen Geliebten nicht entsagen und ist schließlich bereit, um seiner Liebe zu der Künstlerin willen, die Verlobung wieder zu lösen, seinen Dienst zu quittieren und dann die Schauspielerin zum Weibe zu nehmen. Diese aber verweigert in langer, wohlgesetzter Rede, sowohl ferner seine Geliebte zu bleiben wie nötigenfalls sein Weib zu werden. Einige Bonmots, die im Dialoge auftauchen, und eine ganz vortrefflich angelegte Episodenfigur können leider nicht den langsamen dramatischen Fluß verhindern, an dem die Scene krankt.

Die vierte Neuheit des Abends war ein kleines französisches Kostümlustspiel von Aderer und Ephraim, das einige ganz unterhaltende dramatische Züge aufweist, aber in seinem Inhalte so wenig eigenartig ist, daß es kaum lohnt, näher auf die Arbeit einzugehen.

Die Inszenesetzung der vier Einakter durch die Mitglieder des Residenztheaters war im großen und ganzen eine wohlgelungene. Werke wie das Maeterlinck'sche erfordern freilich eine größere Intimität, als sie gegenwärtig das Residenztheater darzubieten vermag. Wir entsinnen uns noch heute mit Genuß der unvergleichlich stimmungsvollen Darstellung des alten blinden Großvaters durch Hrn. Müller und der Ursula durch Frl. Serda vom Königl. Schauspielhause. An diese Leistungen reichte weder diejenige des Hrn. Ignaz Janda noch die der Frau Franzi Reiter heran. Der erstere stimmte seine Rolle anstatt auf vorwiegend einen dumpfängstlichen auf einen weinerlichen Ton; die letztere sprach zu laut. Immerhin war die Gesamtleistung eine achtungswerte. In dem Kretzerschen Stücke hatte Hr. Emil Reiter Gelegenheit, sein immer reifer werdendes darstellerisches Talent zu zeigen, und neben ihm gefiel Frau Julie Kronthal in der wirksamen Episodenfigur der alten Olga. Das Halmsche Stück war in seinen Hauptrollen mit Frl. Beatrice Altenhofer und Hrn. Karl Funk besetzt, die beide angemessen ihre Aufgaben durchführten, und in dem französischen Lustspiele wirkten an ersten Stellen Frl. Franziska Hilpert (Frau v. Fronsac), Hr. Alex. Lebiodkowsky (Oberst Montcornet) und Hr. Alex. Olbrich (Hr. v. Plessis-Fronsac).

Die Regie führte in allen vier Stücken Hr. Oberregisseur Alex. Rotter. W. Dgs.

Wissenschaft.

* Die Expedition des Kapitäns Stökken ist nach Untersuchung der Südküste von Franz Josephs-Land in Sandefjord eingetroffen. Von den drei Verunglückten der Expedition des Herzogs der Abruzzen wurde keine Spur gefunden. Das vom Herzoge gestiftete Denkmal wurde auf Kap Flora errichtet.

— Nikola Tesla scheint zur praktischen Anwendung seiner noch geheimnisvollen Erfindung einer drahtlosen „Welttelegraphie" die nötige Geldunterstützung erlangt zu haben. An der Küste von Long Island, unweit der Ortschaft Wardenclyffe, ist ein Stück Land von 200 Acker gekauft worden, auf dem die Hauptstation der „Welttelegraphie" errichtet werden soll. Die Anlage soll gegen 150000 Dollars kosten. Tesla macht sich anheischig, von dort aus mit jedem beliebigen Ort in der Welt, wo ein Empfangsapparat seines Systems aufgestellt sein würde, telegraphisch in Verbindung zu treten. Als Leitungsmedium soll die Erde selbst dienen.

* Der neue Kraterkegel des Vesuv, dessen Bildung im September vorigen Jahres begann und bis zum April dauerte, ist von Prof. Semmola eingehend untersucht und nunmehr in den Berichten der Akademie zu Neapel beschrieben worden. Der Kegel besitzt eine Höhe von nur 40 m, ist aber so steil, daß er kaum bestiegen werden kann; an den Außenwänden ist er mit einer dicken Sandschicht bedeckt, die seine Besteigung noch schwieriger macht. Die innere Höhlung des Kegels ist von unregelmäßig elliptischer Form und teilt sich

SLUB
Wir führen Wissen.